Arthur P. Hasler

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Luk. 2:14.

Nr. 26. | 25. Dezember 1927. | 59. Jahrgang.

Euch ist heute der Heiland geboren . . . . . Lukas 2.

Die Engelsbotschaft auf Bethlehems Fluren.

Von David O. McKay, dem früheren Präsidenten der Europäischen Mission.

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!" (Lukas 2.)

In Bethlehem.

Das ist die schönste Geschichte, die jemals berichtet wurde, und darum habe ich sie in weniger als zwei Minuten nochmals vorgelesen, und doch enthält sie die ganze Philosophie des Lebens. Bethlehem, eine Stadt in Palästina, die in geschichtlicher Bedeutung nur von Jerusalem übertroffen wird, ist der Schauplatz. Es ist ein Ort, an dem sich viele biblische Begebenheiten abspielten. Er wird zuerst in der Bibel in Verbindung mit dem Tode Rahels, über siebenhundert Jahre vor der Geburt Christi, erwähnt. Es war das Heim Boas und Naomis, und dort entstand die wunderschöne Geschichte von Ruth. Elfhundert Jahre vor der Geburt Christi lesen wir von Bethlehem als dem Heim des Hauses Davids, und es war zu Bethlehem, wo der Prophet Samuel David fand, als er seine Schafe weidete, und der Prophet salbte den kleinen Schafhirten zum König von Juda und Israel.

Der Geburtsort des Heilandes.

Im 5. Kapitel des Micha wird Bethlehem vom Propheten als der Geburtsort des Messias bezeichnet. Es nimmt mich Wunder, ob die Hirten, denen die erste Offenbarung über die Geburt Jesu gegeben wurde, nicht die Prophezeiung im Sinne hatten, als sie ihre Herde in der Nacht bewachten. Gott gibt keinem Menschen eine Offenbarung, es sei denn, daß sich der Mensch dazu vorbereitet hat und dann würdig lebt. Übler Einfluß kommt ungerufen zu dem Menschen, aber Gott will gesucht sein. Üble Dinge treten von selbst an uns heran, versuchen uns und verheißen uns dies und das, aber Gott verlangt, daß wir Anstrengungen machen und Ihn suchen. „Klopfet an, so wird euch aufgetan, suchet, so werdet ihr finden," verheißt Er uns, aber wir müssen anklopfen und suchen. Und ich denke, wie ganz Judäa, so trugen auch die demütigen Hirten die Hoffnung in ihrem Herzen, daß der Messias bald kommen werde. Auf jeden Fall waren sie fähig, diese wunderbare Botschaft zu erhalten. Ich habe gesagt, dies sei die schönste Geschichte, die je erzählt worden ist, und daß sie die Philosophie des Lebens enthielte, die Wissenschaft des Lebens. Ich möchte nun noch einen Vers lesen, der nicht häufig mit den vorherigen erwähnt wird.

„Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat."

Die Gewißheit der Hirten.

Bemerken Sie, Brüder und Schwestern, die Hirten sagten nicht: „Mich wundert, ob es wahr ist," sie sagten auch nicht: „Lasset uns hingehen und sehen, ob diese Dinge wahr sind," sondern sie sprachen: „Lasset uns gehen

gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat .." Sie waren davon überzeugt, daß Gott Seinen Sohn geoffenbart hatte, weil der Engel ihnen die Botschaft brachte, daß Er, der der König aller Könige und der Herr aller Herren sein sollte, als ein kleiner Knabe in dem einfachen Bethlehem in einer schlichten Herberge geboren worden war. Was würden Sie, die Sie vielleicht diese Gewißheit nicht haben, geben für die Zuversicht in Ihrem Herzen, daß Christus geboren wurde, daß Christus lebt, daß Gott Seine Ankunft verkündigt habe, mehr noch als das, daß Er Sein Zweites Kommen durch Engel vom Himmel angedeutet hat. Aller Zweifel würde verbannt sein, alle Sorgen um den Zweck unsres Daseins in diesem Leben verschwänden. Was bedeutet solch ein Zeugnis? Wenn wir nur sagen könnten: „Laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat." Die Offenbarung, daß Jesus Christus, der Heiland der Welt, ein göttliches, persönliches Wesen ist, ist eine wunderbare Lehre. Ist sie nicht das Höchste in aller Welt? Damit kommt die Gewißheit, daß diese Weihnacht, die wir feiern wollen, eine göttliche Bedeutung hat. Was will es heißen, daß es nicht die Jahreszeit Seiner Geburt ist, in der wir Weihnachten feiern? Die Jahreszeit kann es nicht sein, denn schon die Geschichte selbst berichtet uns, daß die Geburt nicht im Winter gewesen sein kann, da die Hirten in Palästina ihre Herden vom Monat April bis zum Herbst hüteten, und deshalb fand die Geburt Christi nicht im Dezember statt. Aber was will das sagen? Nur der Geist der Weihnacht ist es, der ins Gewicht fällt. Es ist das Gefühl, daß wir Seine Brüder sind, und daß wir den Wunsch haben, so zu leben, daß wir zurück in Seine Gegenwart kommen können, sodaß wir dahin gelangen, wohin die Hirten gingen, direkt in die Gegenwart des Königs aller Könige und des Herrn aller Herren. Ist das nicht ein erhebendes Gefühl? Sicherlich möchten wir nicht nur jetzt die Glocken läuten, den Christbaum schmücken und für gute Speisen und Getränke sorgen, um dann nach ein paar Tagen wieder unserm früheren Lebensweg zu folgen.

Darin ist Leben.

Nicht zu demselben alten Leben, das uns wegführt von Christo, sicherlich nicht! Lassen Sie uns den Geist der Weihnacht haben mit der Gewißheit, die die Hirten der Botschaft des Engels entnahmen, und mit diesem Geiste wollen wir zu Ihm gehen .. Darin liegt Leben. Ohne daß wir Gott und Christum kennen, können wir nicht ewiges Leben haben, „denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen."

Ich sagte, daß diese Geschichte die Philosophie des Lebens enthält, und Gott zu erkennen, Ihn zu verherrlichen, ist eine der Bedingungen zur Seligkeit und zum Frieden unter den Menschenkindern.

In dieser einfachen kleinen Geschichte ist uns Frieden verheißen — — ah — aber die große Frage ist: Wie können wir den Frieden, von dem die Engel sangen, erhalten, den die Hirten in der unfreundlichen kleinen Kalksteingrotte fanden, mit Maria, deren Kind in der Krippe lag, nicht in solch einer schönen Krippe, wie wir sie kennen, sondern nur an einem rauhen Platz, wo Esel und andre Tiere ihr Futter fanden, und wo auch die Wächter schliefen.

Wie können wir an diesen Ort kommen? Manche Menschen hörte ich sagen: „Wir wünschen keinen Frieden!" Sie wünschen keinen Frieden? Warum nicht, es ist die größte Segnung, die ein Mensch erlangen kann! Nicht Schlafsucht, nicht Untätigkeit, nein, aber Frieden, den Frieden, den Christus im Sinne hatte, als Er nach Seiner Auferstehung den zwölf Jüngern erschien und sagte: „Friede sei mit euch!" An solchen Frieden denken wir heute. Solch ein Friede wurde niemals durch das Schicksal

oder durch Vorwand und Streit gewonnen. Der Friede kommt nur durch Kampf gegen unsre eigenen Sünden und Schwachheiten.

Sechs Feinde des Friedens.

Die sechs Feinde des Friedens möchte ich bezeichnen als Geiz, Wollust, weltlichen Ehrgeiz, Neid, Ärger und Stolz. Dies sind die sechs Punkte, mit denen der Teufel Jesum auf dem Berge der Versuchung versuchte. Zügellose Leidenschaft, unbeherrschte Eßlust, Ärger, Haß, Reichtum und Macht gebraucht Satan, um den Menschen zu beherrschen und zu zermalmen — dies sind die Feinde des Friedens. Sie bringen Unglück über den einzelnen. Sie bringen Unheil in ein Haus, sie verursachen Krieg und Streit, Tod und Elend in der Welt. Sie sind Feinde des Friedens, den Christum uns durch Sein Kommen bringen wollte. Weshalb können die Menschen nicht ernster denn je danach streben, diese Eigenschaften aus ihren Herzen zu verbannen, Geiz zu überwinden, lieber zu geben als zu nehmen. Dies ist Leben, aber jenes ist wahres Leben.

Ich las letzten Abend eine kleine Geschichte, in der St. Niklaus entmutigt war. Er war überall gewesen, aber er fühlte, daß er seine Zeit eigentlich umsonst geopfert habe. Den Geist Christi konnte er nicht finden, wie er es sonst gewohnt war, und er sagte: „Ich bin daran, aufzugeben, zu verzagen. Ich glaube, es ist nutzlos, weiterzugehen." „Warum denn," erwiderte eine gute Mutter, „warum denn aufgeben?" „O, es scheint, als ob so viel Vergnügungssucht, so viel Kaufen und Verkaufen, so viel Hasten und Jagen und Schwelgerei vorhanden sind, daß der wahre Weihnachtsgeist vergessen wird." „O, aber Sie tun viel Gutes," antwortete sie. „Ich bezweifle es," meinte St. Niklaus und wollte sich nicht trösten lassen.

Wahre Glückseligkeit.

Die gute Frau rief die Zwerge, die kleinen Freunde des Niklaus, und sandte sie aus, um zu sehen, wieviel Gutes Weihnachten in der Welt getan habe. Sie versuchten, das Kind herauszufinden, das die fröhlichste Weihnacht hatte. Unter den vielen, die vollkommen zufrieden waren, befand sich ein kleines Mädchen, das St. Niklaus fragte: „Warum bist du so glücklich? Hast du alle Geschenke erhalten, die du dir gewünscht hast?" „Nein, ich habe nicht soviel Sachen bekommen als im letzten Jahr, weil ich einen Teil dem kleinen Mädchen gab, das in der Nachbarschaft wohnt, welches du nicht gefunden hast, St. Niklaus, und ihre Freude machte mich so glücklich, und so vergaß ich, daß ich weniger Geschenke hatte als im letzten Jahre." „Ah," sagte St. Niklaus, „du hast das Geheimnis der Freude in diesem Leben gefunden." Das ist nur eine einfache kleine Geschichte, aber sie enthält eins der Geheimnisse des Lebens, eines reichen Lebens. Es ist ein Weg, Geiz und Selbstsucht zu überwinden. Es ist der Triumph der Tugend über das Laster.

Einfach durch den Sieg der Lehre Jesu kann die Welt diesen Frieden haben, den Christus durch Sein Kommen der Welt bringen wollte. Noch nie ist durch irgendeine der sechs Leidenschaften, die vorher genannt wurden, Frieden in die Welt gekommen. Weshalb will die christliche Welt dies nicht verstehen? Warum rüsten sich die Leute der Welt immer noch, um gegen ihre Brüder zu kämpfen? Das ist nicht der Geist Christi. 2000 Jahre lang haben wir die wunderbare Botschaft des Engels gesungen, und alle sehnten sich und riefen nach Frieden. Selten treffen wir einen Mann, der da sagt, er möchte diesen Frieden nicht besitzen, und es scheint, als ob keiner oder nur wenige bereit sind, den Preis hierfür zu bezahlen. Wir halten es lieber mit den schlechten Dingen, die der Böse uns in den Schoß wirft. Der Widersacher verspricht uns, wenn wir n e h m e n und nochmals n e h m e n, würden wir glücklich.

Es ist nicht wahr.

Das ist nicht wahr! Man kann nicht Frieden haben, es sei denn, man verwendet das, was man besitzt und hat, zum Wohle der Menschheit. Nur wenn wir unserm Mitmenschen dienen, können wir den Frieden erhalten, den Christus zu bringen wünschte und ihn gebracht hat für die, die bereit sind, dem Evangelium Jesu Christi zu gehorchen.

Einige Leute sagen: „Bevor wir unsre Mitmenschen lieben, müssen wir Gott finden." Ist es nicht viel richtiger, zu sagen: „Wir finden Gott, wenn wir unsre Mitmenschen lieben und ihnen dienen?" „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst." Diese Botschaft bestätigten die Engel, als sie sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

Wollen wir behaupten: Ein Mann muß erst Gott lieben, und dann kommt die Liebe zum Mitmenschen von selbst? Das Neue Testament sagt grade das Gegenteil:

> „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie soll er Gott lieben, den er nicht sieht?"

Wollen wir behaupten, ein Mensch müsse erst von Gott Vergebung erlangen, und dann würde er in hochherziger Weise auch seinem Mitmenschen vergeben? Das Neue Testament sagt: „Wenn wir den Menschen ihre Fehler nicht vergeben, so wird uns unser Himmlischer Vater auch nicht vergeben." Wollen wir vielleicht behaupten, daß wir Gott zuerst dienen müßten und dann erst unserm Mitmenschen? Der Herr sagt:

> „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm' und opfere deine Gabe. (Matth. 5:23—24).

Ein Gleichnis.

Man erzählt die Geschichte von einem reichen Manne, der mit seinem Reichtum eine prächtige Kirche baute, die einen hohen Turm hatte. In diesem Turm ließ er einen Altar aus Gold und Edelsteinen bauen, wo er zu Gott beten und Ihn anrufen wollte, damit er nicht mit dem Pöbel, sondern hoch über ihm sein und so dem Himmel, wo Gott wohnte, näher sein konnte. Er verwendete all sein Gold für diesen Altar, von wo aus er Gott anrufen und Ihn fragen wollte, wo Er sei. Als sich alle Leute vor der Kirchentür versammelt hatten, um auf die Botschaft zu warten, rief der reiche Mann vom Kirchturm aus: „O Gott, wo bist du?" Worauf eine Stimme ihm antwortete: „Hier unten, unter dem Volk!" Und so lernte er die Bedeutung des Ausspruches kennen: „Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan!"

Wir mögen über die Sache denken, wie wir wollen, aber die Bibel ist in diesem Punkte ganz klar. Das Neue Testament zeigt uns keinen Weg, der zum Herzen Gottes führt, es sei denn, er geht durch das Herz unsrer Mitmenschen.

Sollten wir deshalb für das Weihnachtsfest nicht dankbar sein, wo wir wenigstens einen Tag mal nicht an uns sondern an andre denken? Ich denke, es ist herrlich. Ich liebe den Weihnachtstag, und ich hoffe, daß der Weihnachtsmann nie aus den Gedanken unsrer Kinder verschwinden möge. Der alte Weihnachtsmann ist eine Wirklichkeit, denn der Geist Christi ist die große, rettende Kraft in der Welt.

Ich weiß, daß es die einzige Kraft, der einzige Geist ist, wodurch die Menschheit errettet werden kann, und wodurch man Frieden auf Erden findet; es gibt keinen andern Weg. In allen Zeitaltern haben Philosophen versucht, diesen Weg zu finden. Der alte Buddha, so groß er auch war, suchte ernstlich nach diesem Weg. Der große Lehrer Konfuzius führte Millionen, aber er kannte den Weg nicht. Obgleich die Menschen die Lehren dieser großen Männer gefälscht haben, so haben sie doch noch Millionen Anhänger. Und doch sind alle diese Lehren nur Teile der Lehre Christi, die in verschiedenen Zeitaltern von Adam an gelehrt wurde.

Nur an zwei Fäden.

„Meine ganze Philosophie hängt nur an zwei Fäden," sagte Konfuzius. „Der eine ist Selbstbeherrschung und der andre, dem Mitmenschen zu dienen." Was ist das anders als der Geist Christi? Wahrlich, es ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, worin sie selig werden können. Dies ist wahre Philosophie. Wenn Sie diese Lehre genau betrachten, so werden Sie dies verstehen und eine Kenntnis erhalten, wie die Hirten sie hatten, und jeder Schritt wird Sie in dem Glauben stärken, daß Sie Ihm näher kommen, der allein dieser alten Erde Frieden geben kann.

Es ist wahr, Jesus sagte bei einer Gelegenheit: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert;" aber das sprach Er in dem Bewußtsein, daß Geiz, Ehrgeiz, Lust, Haß und Ärger immer gegen die ewigen Grundsätze kämpfen würden, die Er brachte. Gott helfe uns, diese Botschaft immer in unserm Herzen zu haben. Die Kirche ist gegründet worden, damit wir uns besser dienen können. Durch die richtige Organisation können wir viel erreichen. Aus diesem Grunde rief der Heiland einige zu sich, ordinierte sie und sandte sie aus, um die Grundsätze des Friedens zu predigen. Manche Menschen mögen sagen: „Wir brauchen keine Kirche, sondern jeder soll sich selbst bekehren." Warum organisierte Christus eine Kirche, wie es klar aus dem Neuen Testament ersichtlich ist? Damit die Menschen sich in dieser Organisation besser helfen konnten, um zu Christo zu kommen. Der Mensch ist nicht glücklich, wenn er von der Gesellschaft ausgeschlossen ist. Das Einsiedlerleben ist nicht das wahre Leben. Wahrlich, wir brauchen die Einsamkeit und das Gebet, aber nur zu dem Zweck, uns Kräfte zu sammeln, um diese im Dienste Christi unter den Menschen anzuwenden. Wann und wo auch immer Seine Botschaft mit Vollmacht verkündigt wird, findet man auch Seine Kirche.

Dieselbe Botschaft.

Meine Brüder und Schwestern, mein Herz frohlockt, weil Gott diese Welt so liebte, daß Er Seinen geliebten Sohn auf diese Erde sandte. Der Vater sandte Ihn nicht nur vor 2000 Jahren nach Bethlehem, sondern Christus kam auch in unsrer Zeit mit dem Evangelium des Friedens auf diese Erde, damit die Menschen Frieden erlangen könnten durch Gehorsam zum Evangelium. Zu diesem Zwecke hat Christus selbst die Organisation ins Leben gerufen, die wir heute als die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kennen.

O, was für eine herrliche Botschaft kam durch die Vermittlung des großen Propheten dieser letzten Zeit, Joseph Smith, auf diese Erde. Durch ihn kam wieder eine Erkenntnis von Gott. Als Millionen Leute Ihn suchten, offenbarte Er sich, genau so wie Er es vor 2000 Jahren tat. Nicht nur als eine bloße Kraft, sondern als der Sohn Gottes, der sich gemeinsam mit Seinem Vater dem Propheten Joseph Smith offenbarte. Wiederum klang die Botschaft der Engel in die Welt hinaus: „Ehre sei Gott in der Höhe und den Menschen ein Wohlgefallen."

Zur Erinnerung an die Geburt Joseph Smiths, des Propheten, am 23. Dezember 1805.

Joseph Smith, der Prophet, wurde in Sharon, Windsor County, Vermont, am 23. Dezember 1805, also vor 122 Jahren am 23. dieses Monats, geboren.

Zu jener Zeit waren die Möglichkeiten der Schulbildung in den entfernteren Landbezirken außerordentlich beschränkt, und die meisten Kinder waren auf die Schule der Erfahrung angewiesen, aus der sie die Ausbildung für die Pflichten des Lebens schöpfen mußten. Dies war bei einer großen Anzahl bedeutender Männer der Fall. Josephs Eltern jedoch taten für die Erziehung ihrer Kinder, was sie konnten. Hyrum Smith wurde auf eine Akademie in Hannover geschickt, eine Niederlassung, die einige Meilen südöstlich von Sharon lag, und die andern Kindern besuchten, sobald sie das schulpflichtige Alter erreichten, die einfachen Volksschulen, die erreichbar waren. Aber die Eltern taten persönlich alles, was in ihrer Macht lag, um die Kinder in dem zu belehren, was sie selbst wußten, und das war jedenfalls ihre hauptsächlichste Schulung. Josephs Mutter sagt, daß sie in der Arbeit mit ihren Kindern sehr gesegnet wurden; und es würde gut sein, wenn Eltern auch heutzutage ihren Kindern mehr Aufmerksamkeit widmen wollten, als sie es gewöhnlich tun.

Joseph Smith und die andern Kinder lernten die Bibel lesen und Gott ergeben zu sein. Sie lernten zu beten und für alles, was sie bedurften, zum Himmlischen Vater aufzublicken. Somit wurde Josephs Gemüt für den Verkehr mit Gott vorbereitet.

Die Umstände bei Empfang seiner ersten glorreichen Vision des Vaters und des Sohnes sind uns allen bekannt; wir wissen auch, daß er unterrichtet wurde, sich keiner der bestehenden Kirchen anzuschließen, weil ihre Glaubensbekenntnisse dem Herrn ein „Greuel" waren, da sie die Gebote von Menschen lehrten durch Lehrer, die den Schein der Gottseligkeit hatten, aber ihre Kraft verleugneten.

Später, am 21. September 1823, erschien ihm der Engel Moroni und belehrte ihn inbezug auf das Vorhandensein des Buches Mormon. Dieser himmlische Besucher sagte ihm, daß der Herr ein Werk für ihn zu tun hätte, und daß sein Name unter allen Nationen „geehrt oder verachtet" werde, wenn er dieses Werk ausführe.

Unter den Prophezeiungen Moronis war auch diejenige, die sich auf den „großen und schrecklichen Tag des Herrn" bezieht. Er wiederholte die Worte Maleachis:

> „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein feuriger Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen." (Mal. 4:1.)

Er wiederholte ferner den 5. und 6. Vers desselben Kapitels, wie sie in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 2:1—3 zu finden sind:

> „Siehe, ich will euch das Priestertum offenbaren durch die Hand des Propheten Elia, bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Und er soll in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren; wäre es nicht so, würde die ganze Erde bei seiner Wiederkunft verwüstet werden."

Hiermit also wurde die Mission des Propheten Joseph festgelegt. Der große und schreckliche Tag des Herrn stand nahe bevor, aber vor Seinem Kommen sollte Elia, wie der Prophet Maleachi vorausgesagt hatte, den Weg bereiten.

Was ist nun „der große und schreckliche Tag des Herrn"? Jeder Zeitpunkt großer nationaler oder weltverbreiteter schrecklicher Geschehnisse ist

der „Tag des Herrn" — ein Tag des Gerichts. Die Kriege und die Unruhen, die das mosaische Zeitalter beendeten, der Fall Jerusalems und die Vertreibung der Juden waren „der große und schreckliche Tag des Herrn", und er kam nicht, bevor das Volk durch Johannes den Täufer gewarnt worden war. Er war deshalb, wie unser Herr selbst in Matth. 11:10—14; 17:12 und 13 sagt, der Bote, auf den Maleachi verwies, der Elias, der kommen sollte. Aber er war nicht der einzige Elias, noch der letzte. Die Prophezeiung sollte noch eine andre Erfüllung haben. Der Prophet Joseph war berufen, ein Elias, ein Vorläufer in unsrer Zeit zu werden, wie Johannes der Täufer ein Elias seiner Zeit war. Parley P. Pratt sagt hierüber: „Jener große Prophet, Apostel und Märtyrer Joseph Smith war der Elias, der Wiederhersteller, der präsidierende Bote, der die Schlüssel der Dispensation der Fülle der Zeiten hielt; ja, jener außergewöhnliche Mann ... war das auserwählte Gefäß ..., ein Bote im Geist und in der Macht des Elias zu sein, um den Weg für den Herrn zu bereiten. Denn sehet, Er wird plötzlich zu Seinem ‚Tempel' kommen." — Schlüssel der Gottesgelehrtheit, Seite 79.

Somit wurde die Prophezeiung Maleachis wieder erfüllt in der Berufung des Propheten Joseph zu dem Amt eines Elias, eines Vorläufers; in der Wiederherstellung des Priestertums und in dem persönlichen Erscheinen des Propheten Elia zu Joseph Smith und Oliver Cowdery im Kirtland-Tempel am 3. April 1836, als Elia sagte: „Sehet, die Zeit ist völlig da, wovon durch den Mund Maleachis gesprochen wurde, der bezeugt, daß ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, er (Elia) gesandt werden solle ... Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände gelegt worden, und hierdurch könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe, ja sogar vor der Türe ist." — L. u. B. 110:14—16.

Dies wurde 1836 gesprochen. Der Tag des Herrn war selbst dann vor der Tür.

Dieser Tag begann wahrscheinlich mit dem amerikanischen Bürgerkrieg 1861. Seit jener Zeit ist die Welt fortdauernd im Kriegszustand und bereitet sich ständig auf Kriege vor. Der letzte Weltkrieg war ein Teil des großen schrecklichen Tages des Herrn. Der Prophet Zephania sagt im 1. Kapitel Vers 14–18, der Tag des Herrn sei ein Tag der Posaune und Trompete wider die „festen Städte" und auch ein Tag der „Trübsal und Angst", des „Wetters und Ungestüms", ein Tag der „Finsternis und des Dunkels". Die Welt ist Zeuge von seiner Schrecklichkeit gewesen, und die Frage ist die, ob die Nationen jetzt wirklich befriedigt sind mit der Art des Blutvergießens und den Menschenopfern, die sie erlitten haben, oder ob sie noch nach mehr verlangen. Die Diener des Herrn der früheren Tage fanden keinen Wunsch nach Frieden unter der Menschheit." Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen, auf ihren Wegen ist eitel Schaden und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht."

So hat Paulus es in Röm. 3:14—17 ausgedrückt. Ist die Lage jetzt eine bessere?

Wir wollen es hoffen. Wir wollen auch daran denken, daß, nach den Lehren des Meisters, die Kinder Gottes die Friedenstifter genannt werden sollen.

Wir sind nicht in der Welt, um zu grübeln und uns zu zanken, sondern um heilig zu leben. Claudius.

Des Menschen größtes Verdienst bleibt wohl, wenn er die Umstände so viel als möglich bestimmt, und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen läßt. Goethe.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

Ein wandernder Stern.

Der Stern, das offizielle Organ der deutschsprechenden Missionen, hat von seinem Erscheinen im Jahre 1868 an eine interessante und ereignisreiche Laufbahn hinter sich. Er hat seine Heimat in verschiedenen Teilen Deutschlands und der Schweiz gehabt und wurde abwechselnd in Bern, Zürich, Hamburg und Berlin herausgegeben. Zwischen dem Erscheinen dieser und der nächsten Nummer wird er seinen Wohnplatz wiederum ändern, denn vom 1. Januar 1928 ab wird er in Dresden unter der Leitung des Präsidenten der Deutsch-Österreichischen Mission Hyrum W. Valentine veröffentlicht. Aber der Stern wird auch weiterhin das Organ für beide Missionen sein. Ältester Hellmut Plath, der der Zeitschrift bereits für fast ein Jahr ausgezeichnete Dienste geleistet hat, wird auch in Zukunft die meiste tätige Arbeit für den Stern leisten, die hauptsächlich im Schreiben und Übersetzen besteht.

Der Wegweiser wird wie bisher von Basel herausgegeben werden und ist wie der Stern für beide Missionen bestimmt.

Während seines Bestehens ist der Stern von vielen der Wahrheit sich widmenden Männern herausgegeben worden. Einige von ihnen waren hochgebildet. Wir möchten nur die beiden Brüder Eduard und Friedrich Schönfeldt sowie Dr. Karl G. Mäser nennen; aber auch einfache Männer, die von der Farm oder aus der Werkstatt kamen, haben ihn herausgegeben. Doch ob er nun von hochgelehrten Männern oder solchen aus einfacher Laufbahn überwacht wurde, die Botschaft der Zeitschrift ist immer dieselbe geblieben, nämlich: Gott hat wieder vom Himmel gesprochen; das Heilige Priestertum wurde von denen wiederhergestellt, die es in früheren Zeitaltern trugen; die Kirche Jesu Christi ist organisiert worden, und auf den Mitgliedern der Kirche ruht die heilige Verantwortung, Buße zu predigen und die Welt vor dem bevorstehenden Gericht zu warnen, das dem glorreichen Kommen des ‚Königs aller Könige' vorausgeht.

Unzählige Male hat der Stern auf die Zeichen der Zeit und die Erfüllung der verschiedenen Prophezeiungen aufmerksam gemacht. Er erlebte den Deutsch-französischen, den Spanisch-amerikanischen und den mörderischen Weltkrieg, außer den vielen Schwierigkeiten und Unglücksfällen, die aber den zuerstgenannten Ereignissen untergeordnet sind. Sogar schon vor all diesen Geschehnissen hat der Stern seine Leser darauf hingewiesen, daß diese Dinge der Sünden der Menschen wegen kommen müssen. Er hat über Sturmfluten, Überschwemmungen, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Hungersnöte, Seuchen und verheerende Krankheiten berichtet. Er hat mit großem Interesse die wichtigen Ereignisse verfolgt, die mit der Versammlung der Juden in das Land ihrer Väter zusammenhängen, wie es durch alte und neue Prophezeiungen vorhergesagt wird, besonders im Buche Mormon.

Wie das Evangelium so ist auch die Sprache des Sterns immer schlicht und einfach gewesen, so einfach, daß ein Kind seine Lehren verstehen kann, und doch enthält er auch für einen tiefen Denker geistige Nahrung. Die Mächtigen dieser Erde können durch demütiges Befolgen seiner einfachen

Lehren ewiges Leben erhalten, aber kein Mensch ist so groß, daß er ungestraft die errettenden Grundsätze, die der Stern vertritt, verwerfen kann.

Mit dieser Nummer legt der Schreiber die persönliche Verantwortung für diese Zeitschrift nieder, aber er tut es mit der Versicherung, daß sie sich in ausgezeichneten Händen befindet. Unser aufrichtiger Wunsch ist, daß der Stern mehr und mehr eine Macht für das Gute wird, und er seinen Einfluß auf Felder ausdehnen mag, die bisher noch unberührt geblieben sind. Ja, möge er fortfahren, den Weg zu zeigen, wie der geschichtliche Stern von Bethlehem die Weisen bei der Geburt des Messias leitete, denn auch jetzt ist die Ankunft Christi vor der Tür.

Hugh J. Cannon.

Weihnachtswunsch.

Wieder naht das schönste aller Feste heran, die Weihnacht, das Fest der Freude, wo ein jeder versucht, den andern zu beglücken. Wohl kein Fest wird mit solcher Spannung erwartet, ob von Kindern oder von Erwachsenen. Und wir haben einen Grund, uns zu freuen.

Für die Kinder sind die vielen Geschenke, die der alte Weihnachtsmann bringt, der Grund hierfür, aber bei den Heiligen sollte besonders an diesen Tagen das Gefühl des Dankes gegen Gott in den Herzen wach werden für das größte Weihnachtsgeschenk, das Gott den Menschen vor etwa 2000 Jahren machte, indem Er Seinen Sohn auf diese Erde sandte, um uns durch Ihn wieder das Tor zum Himmelreich zu öffnen. Und ferner sollten wir den Herrn preisen, weil Er uns um die Weihnachtszeit im Jahre 1805 wieder einen Propheten sandte, der uns nochmals den Weg zum Himmelreich wies, den die Menschen im Laufe der Jahrhunderte verloren hatten, weil sie sich nicht nach den Wegzeichen, den Geboten und Gesetzen, die zu diesem Reiche führten, richteten, sondern ihre eigenen Pfade gingen und so verirrten. Danken wir dem Herrn zur Weihnachtszeit für den Glauben, den wir haben, und für das Zeugnis, das wir besitzen, daß Gott lebt, daß Jesus Christus vor 2000 Jahren auf diese Welt kam, und daß Er vor noch nicht ganz hundert Jahren wiederum diese Erde besuchte.

Wohl sollten wir zur Weihnachtszeit den Herrn durch Gesang, Gebet und Darbietungen preisen und loben und uns gegenseitig die schönsten Gaben schenken. Aber dennoch wäre dem Herrn unser Feiern nicht angenehm, wenn wir die Armen vergäßen. Des wahren Weihnachtsgeistes werden sich nur die erfreuen, die den Rat der Schrift befolgen: „Geben ist seliger als nehmen“ und „ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Witwen in der Trübsal besuchen.“

Kennst du vielleicht ein altes Mütterchen oder einen Greis, der zur Weihnachtszeit einsam in seinem Kämmerlein sitzt, der vergangenen Zeiten gedenkt und sich ganz verlassen wähnt? O, gehe zu ihm wünsche ihm eine gesegnete Weihnacht, plaudre ein Stündchen mit ihm oder singe ein altes, schönes Weihnachtslied, und das graue Haupt wird die Stunde segnen, in der du zu ihm kamst und ihm den wahren Weihnachtsgeist ins stille Kämmerlein brachtest.

Kennst du vielleicht ein Kindlein, zu dem das Christkind nicht kommt, weil die Eltern in Armut leben? Dann gehe hin und erfreue es und die Eltern durch eine Gabe, soweit es deine Mittel erlauben. Erst dann kannst du den Weihnachtsgeist haben und hast ein Recht, dich der Weihnacht zu freuen.

Kennst du vielleicht eine Mutter, deren Herz gebrochen ist, weil der Tod ihr ein Kindlein nahm, das letzte Weihnacht noch um den Tannenbaum hüpfte und jetzt draußen auf dem Friedhof im Winterschnee liegt?

Der Stern

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

---

Neunundfünfzigster Band

Herausgegeben
von der Deutsch-Österreichischen Mission und der
Schweizerisch-Deutschen Mission
1927

Zur gefl. Beachtung!

Aus bestimmten Gründen haben wir das Inhaltsverzeichnis mit in den Stern aufgenommen. Möchten einige Leser das Inhaltsverzeichnis doch vom Stern getrennt haben, so ist nur die Klammer zu lösen, und das Verzeichnis kann herausgenommen werden, worauf man die Klammer wieder befestigt. Beim Einbinden des Jahrganges muß die Klammer ohnehin entfernt werden.

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1927.

1. Nach Überschriften.

Abendmahl, das Heilige 46
Amos, ein Verbesserer des gesellschaftlichen Lebens 188
An die Besuchslehrer 135, 207
An die Geschwister in der Mission 149
An die Mutter 156
An die Stadtmissionare und alle Heiligen in den Missionen . 215, 231
Ansiedler, die Mormonen als 262, 279, 293, 308
Aus den Missionen
a) Angekommen 16, 32, 48, 63, 110, 111, 126, 157, 191, 207, 223 239, 254, 271, 303, 319, 367, 383, 398
b) Entlassen 16, 32, 48, 63, 110, 111, 126, 157, 191, 207, 238, 239 254, 271, 303, 319, 335, 351, 383, 398, 419
c) Todesanzeigen 32, 48, 64, 80, 111, 127, 159, 175, 191, 223, 239 271, 287, 303, 319, 351, 383, 399, 419
d) Verschiedenes 16, 31, 48, 63, 79, 95, 110, 126, 142, 157, 175 191, 207, 222, 239, 254, 270, 287, 303, 319, 335, 351, 367 383, 398, 419
Australische Mission 266
Ausweichen, sollen wir dem Kampf ausweichen? 7
Auszug der Mormonen, zur Erinnerung an den 246
Autoritäten, welches sind die 375

Bemerkungen zur Rundfrage 359
Bericht, statistischer, der Deutsch-Österreichischen und Schweizerisch-Deutschen Mission 54, 55
Besprengen ist keine Taufe 380
Besprengung oder Untertauchung, Taufe durch 251
Besuchslehrer, an die 135, 207
Beweis für die Göttlichkeit des Werkes der Letzten Tage . . 5
Bienenkorbarbeit, die 78
Buch Mormon, das 65, 85
Buch Mormon, die Echtheit des 326

Charakterstudien aus der Bibel von O. C. Dalby
Amos, ein Verbesserer des gesellschaftlichen Lebens . . 183
Daniel, der geliebte Prosel 269, 283
Elia, der unnachgiebige Prosel 363, 377
Elisa, der Mann der Wunder 395, 413
Hesekiel, der Prosel während der Gefangenschaft . . 236
Hesekiel, der Priester 249
Hiob, der Mann in Trübsal 331, 347
Hosea, der bemitleidenswerte Prosel 202
Jesaja, der staatsmännische Prosel 170
Jeremia, der junge Prosel 218
Jona, der sich weigernde Prosel 298, 316
Propheten und das Studium derselben 153

Das Buch Mormon 65, 85
Das Deutsche Volk hat eine große Mission zu erfüllen . . . 389
Das Evangelium ist das Wichtigste 318
Das Heilige Abendmahl 46
Das Heim und seine Bedeutung 337
Das Verhältnis des Menschen zu Gott 62
Das Vorherdasein des Menschen 273
Das Werk für die Toten 102
Das Werk für unsre Verstorbenen 142
Das Wort der Weisheit 241
Denke stets daran! 15
Der Frauenhilfsverein 81
Der Proset des Herrn spricht! 209, 225
Der Geist des Elia 353
Der Heilige Geist, Gemeindelehrerthema für Januar 1927 . . 14
Der Sabbat 300
Der Sieger über Leben und Tod 113
Der Weg war steil 94
Der Weg zum Glauben 392
Der Zweck des menschlichen Daseins 229
Der Zehnte und seine Segnungen 289
Die Bienenkorbarbeit 78
Die Botschaft des Propheten. — Haltet die Gesetze 385
Die Echtheit des Buches Mormon 326
Die Engelbotschaft auf Bethlehems Fluren 402
Die Generalpräsidentinnen des Frauenhilfsvereins 89
Die Geschichte des Herrn Beinahe 265
Daniel, der geliebte Proset 269, 283
Die göttliche Gnade und Verschuldung des Menschen . . . 33
Die goldene Regel 7
Die Heiligen der Letzten Tage glauben an ein Evangelium der Tätigkeit und des Dienstes 97
Die Heiligen in Rumänien 118
Die Indianer und das Evangelium Jesu Christi . . . 252, 285
Die Juden und das Evangelium 369
Die letzten Worte großer Männer 199
Die Persönlichkeit Gottes 321
Die Pflicht der Starken 39
Die Segnungen des Evangeliums erlangt man durch Arbeit . . 101

Ein besondres Erlebnis im Stuttgarter Distrikt 206
Ein Führer im täglichen Leben 25
Ein wenig Weihnachtsgeist 415
Eine Beherzigung für Missionare und Lokalbrüder 343
Eine Gebetserhörung 127
Eine merkwürdige Errettung 139
Eine Prüfungszeit 281
Ein Mann kostbarer als Gold 1, 20
Ein mutiger und weiser Missionar 365
Ein neuer Tempel eingeweiht 349
Ein wandernder Stern 409
Ehe und Ehescheidung unter den Mormonen 390
Eisberg, Missionare geraten bei der Überfahrt auf einen Eisberg . 280
Elia, der unnachgiebige Proset 333, 377
Elisa, der Mann der Wunder 395, 413
Engelsbotschaft, die . . . auf Bethlehems Fluren 402

Erde, Ursprung der . . . und des Menschen 129
Erlebnis, ein besondres . . . im Stuttgarter Distrikt 206
Er prüfte den Herrn 221, 333
Erziehung, Schulbildung und 342, 356
Erzähl es ihr! 150
Evangelium, Und es wird gepredigt werden (siehe unter U)
Evangelium, unter den Indianern, das 345
Evangelium, wann und wo das Evangelium gepredigt worden ist 15
Evolution und Irrtum 204
Entwicklung der Führerschaft unter den Mormonen 181

Frauenhilfsverein, der 81
Frauenhilfsvereins, die Generalpräsidentinnen des 89
Früchte des Mormonismus 115
Die Mormonen als Ansiedler 262, 279, 293, 308
Ehe und Ehescheidung unter den Mormonen . . . 390
Einige Lehren Joseph Smiths 198
Entwicklung zur Führerschaft unter den Mormonen . . 181
Geisteskrankheit unter den Mormonen 244
Gesundheit unter den Mormonen 213, 230
Keuschheit unter den Mormonen 134, 148
Mormonenfrauen als Mütter 164
Stellung der Mormonen zur Landesregierung . . . 324
Schulbildung und Erziehung unter den Mormonen 342, 356, 373
Wohltätigkeit unter den Mormonen 115
Französische Mission, die 200, 217

Gebete, Gott erhört ernste, aufrichtige 257
Gebetserhörung, eine 127
Gedanken für das Jahr 1927 8
Gedenke deiner Mutter 145
Geisteskrankheit unter den Mormonen 244
Genealogie 112, 128, 144, 160, 176, 192, 208, 224 240, 256, 272, 288, 304 320, 336, 352, 368, 384, 400, 420
Gesetz des Zehnten, das 10
Gesetze, haltet die . . . Die Botschaft des Propheten 385
Gesundheit unter den Mormonen 213, 230
Glauben, der Weg zum 392
Glauben, treu in dem 155
Göttlichkeit des Werkes der Letzten Tage, Beweis für . . . 5
Göttliche Vorsehung im Missionsfelde 76
Gold, ein Mann kostbarer als 1, 20
Goldene Regel, die 7
Gott erhört ernste, aufrichtige Gebete 257
Gottes, die Persönlichkeit 321

Haltet euch fern vom Bösen 264
Heilige Geist, der 14
Heim, das . . . und seine Bedeutung 337
Hesekiel, der Prophet während der Gefangenschaft . . . 236, 249
Hiob, der Mann in Trübsal 331, 347
Höchste Zeit 49
Hosea, der bemitleidenswerte Prophet 202

Ich dachte an dich, Mutter! 156
Ihr Zeugnis 125
In der Gegenwart andrer zu rauchen ist oft ein Verbrechen . . 264
Indianer, die . . . und das Evangelium Jesu Christi . . 252, 285

Indianern, das Evangelium unter den 345
Irrtum, Wahrheit und 70
Irrtum, Evolution und 204

Jahr 1927, Gedanken für das 8
Japanische Mission, die 282, 297
Jeremia, der junge Prophet 218
Jesaja, der staatsmännische Prophet 170
Jesu, Rätselraten über die Jugend Jesu 124
Jona, der sich weigernde Prophet 298, 316
Joseph Smith, Leben und Sterben des Propheten . . . bezeugen seine göttliche Mission 177, 193
Joseph Smith, was Freunde über . . . sagen 237
Juden, Die . . . und das Evangelium 369
Jugend Jesu, Rätselraten über die 124
Jugend, Tabak und 238

Kain, woher nahm . . . sein Weib? 334
Kampf ausweichen, sollen wir dem 7
Kanada, die Mission in 313
Keuschheit unter den Mormonen 134, 148
Kinder, werdet wie die . . ., sonst könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen 295

Lamaniten, Missionsarbeit unter den 103
Landesregierung, die Stellung der Mormonen zur 324
Lasset uns unsrer Religion gemäß leben 388
Leben und Sterben des Propheten Joseph Smith bezeugen seine göttliche Mission 177, 193
Leben, wie verlängern wir unser 311
Lohn, sind Sie mit Ihrem . . . zufrieden? 40

Mann kostbarer als Gold, ein 20
Menschen, Ursprung der Erde und des 129
Mission in den Südstaaten Amerikas, die 27
Missionar, ein mutiger und weiser 365
Missionare geraten auf der Überfahrt in einen Eisberg . . . 280
Missionsarbeit der Heiligen der Letzten Tage, die große . . . 12
Missionsarbeit in Südamerika 328
Missionsarbeit unter den Lamaniten 103
Missionspräsidenten-Konferenz 327
Mormonenfrauen als Mütter 164
Mormonen, was die . . . glauben 73
Mormonen sagen, was führende Männer über die 222
Mutter 146
Mutter, gedenke deiner 145
Mutter, an eine 156
Mutter, ich dachte an dich 156
Mutterliebe 362

Niederländische Mission, die 58
Nord-Zentral-Staaten-Mission 92
Norwegische Mission, die 75

Ostern! Ein Fest der Freude 119
Oststaaten-Mission, eine Begebenheit aus der jetzigen . . . 411

Präsident Heber J. Grants 70. Geburtstag 23
Präsident James E. Talmage in der Mission 344

Pfingsten und der Heilige Geist 184
Pflicht, die Pflicht der Starken 39
Polynesier, der Glaube der 394
Priestertum, das . . . Aarons wiederhergestellt 167
Prosek, der . . . des Herrn spricht 209, 225
Proseten und das Studium derselben 153
Proseten, woran erkennt man einen wahren 29
Prüfungszeit, eine 281

Rätselraten über die Jugend Jesu 124
Rauchen ist oft ein Verbrechen, in der Gegenwart andrer zu . . 264
Rufet mich an in der Not 302
Rumänien, die Heiligen in 118
Rundfrage 286
Rundfrage, Bemerkungen zur 359

Sabbat, der 300
Samoa, eine Botschaft von 360
Samoanische Mission, die 120
Schulbildung und Erziehung unter den Mormonen . . 342, 356, 373
Seine Kraft ist in dem Schwachen mächtig 382
Sind Sie mit Ihrem Lohn zufrieden? 40
Smith, Joseph, Zur Erinnerung an die Geburt 407
Sollen wir dem Kampf ausweichen? 7
Südamerika, Missionsarbeit in 328
Südamerikanische Mission, die 168, 185, 151
Südstaaten Amerikas, die Mission in den 27
Syrische Mission, die 234, 247
Statistischer Bericht 54
Stadtmissionare, an die . und alle Heiligen in den Missionen 215, 231
Stern, ein wandernder 409
Stern lesen, warum sollte jeder den 136

Tabak und Jugend 238
Tahitische Mission, die 42
Taufe durch Besprengung oder Untertauchung? 251
Taufe, Besprengen ist keine 380
Tempel eingeweiht, ein neuer 349
Toten, das Werk für die 102
Treu in dem Glauben 155

Und es wird gepredigt werden . . .
Auf dem fernen Ceylon 376
Das Evangelium unter den Indianern 345
Der Glaube der Polynesier 394
Die Australische Mission 266
Die Französische Mission 200, 217
Die große Missionsarbeit der Heiligen der Letzten Tage . 12
Die Japanische Mission 282, 297
Die Mission in Kanada 313
Die Mission in den Südstaaten Amerikas 27
Die Niederländische Mission 58
Die Norwegische Mission 75
Die Samoanische Mission 120
Die Südamerikanische Mission 151, 168, 185
Die Syrische Mission 234, 247
Die Tahitische Mission 42
Eine Begebenheit aus der jetzigen Oststaaten-Mission . . 411

Eine Botschaft von Samoa 360
Eine kurze Geschichte der Zentralstaaten-Mission . . . 137
Kurze Geschichte der Nord-Zentral-Staaten-Mission . . 92
Missionsarbeit in Südamerika 328
Missionsarbeit unter den Lamaniten 103
Ursprung der Erde und des Menschen 129

Verschiedenes.

Bestraftes Fluchen 142
Beter auf dem Straßenbahngleise 191
Der Glaube Amundsens 175
Die Bedeutung des Wortes Mormon 174
Die erste Volkszählung 142
Die Riesenleistung des Herzens 157
Die Universität Utah 318
Ein gutes Beispiel 157
Ein Katastrophenjahr 318
Im Kampf mit dem Tigerhai 157
Indisches Paria-Los 191
Was Joseph Smith schon vor hundert Jahren lehrte . . 174
Vor einhundert Jahren 305
Vorherdasein, das . . . des Menschen 273
Vollmacht im Amt 109
Vorsehung, Göttliche . . . im Missionsfelde 76

Wachstum der Kirche 270
Wahrheit und Irrtum 70
Wahrheit, was ist 161
Warum muß jedes fortschrittlich gesinnte Mitglied und jeder wahrheitssuchende Freund den Stern lesen? 136
Wann und wo das Evangelium gepredigt worden ist . . . 15
Was der Herr von Seinen Heiligen verlangt 9
Was Freunde über Joseph Smith sagen 237
Was führende Männer über die Mormonen sagen 222
Was Mormonen glauben 73
Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein . 107
Was ist Wahrheit? 161
Weihnachtsgeist, ein wenig 415
Weihnachtsgruß der Ersten Präsidentschaft 17
Werdet wie die Kinder, sonst könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen 295
Werk für unsre Verstorbenen, das 142
Wie das Zeugnis eines Missionars gestärkt wurde . . . 171, 189
Wie es war, so wird es sein 56
Wir sollen uns selbst besiegen 72
Wir wollen uns selbst besiegen 26
Wie wir Gottes Segnungen erlangen können 216
Wie verlängern wir unser Leben? 311
Wohltätigkeit und Erziehung unter den Mormonen 115
Woher nahm Kain sein Weib? 334
Welches sind die Autoritäten der Kirche? 375
Woran erkennt man einen wahren Propheten? 29
Wort der Weisheit, das 241
Worte, die letzten . . . großer Männer 199

Zehnte, der 173, 174
Zehnte, der . . . und seine Segnungen 289
(Zehnten) Er prüfte den Herrn 221, 333

Zehnten, das Gesetz des 10
Zeit, Höchste 49
Zentral-Staaten-Mission, kurze Geschichte der 10
Zeugnis, ihr 125
Zeugnis, wie das . . . eines Missionars gestärkt wurde . . 171, 189
Zur Erinnerung an den Auszug der Mormonen 246
Zur Erinnerung an die Geburt des Propheten Joseph Smith am 23. Dezember 1805 407

---

2. Nach Verfassern.

Adams, John Q.
Die Samoanische Mission 180
Allred, John G.
Kurze Geschichte der Nordzentralstaaten-Mission . . . 92
Austin, Mark
Die Persönlichkeit Gottes 321

Ballard, Melvin J.
Das Vorherdasein des Menschen 273
Die Südamerikanische Mission 151, 168
Ballentyne, Richard
Eine merkwürdige Errettung 139
Barker,
Das deutsche Volk hat eine große Mission zu erfüllen . . 389
Beobachter
Besprengen ist keine Taufe 380
Ein neuer Tempel eingeweiht 349
Weihnachtsgruß der Ersten Präsidentschaft 17
Booth, J. W.
Die Syrische Mission, zurück zur Wiege des Christentums 234, 247
Brown, Will H.
In Gegenwart andrer zu rauchen ist oft ein Verbrechen . 264
Tabak und Jugend 238
Buttler, E. L.
Eine Botschaft von Samoa 360

Callis, Charles A.
Die Mission in den Südstaaten Amerikas 27
Cannon, George Q.
Das Buch Mormon 65, 85
Cannon, Hugh J.
An die Besuchslehrer 135, 207
An unsre Geschwister in der Mission 149
Bienenkorbarbeit 78
Ein wandernder Stern 409
Gedanken für das Jahr 1927 8
Cannon, Joseph J.
Die göttliche Gnade und die Verschuldung der Menschen . 33
Cannon, Sylvester Q.
Die große Missionsarbeit der Heiligen der Letzten Tage . 12
Crockett, Fred W.
Göttliche Vorsehung 76

Dalby, Ezra C.
Leben und Sterben des Propheten Joseph Smith bezeugen seine göttliche Mission 193, 198
Dalby, Oliver C.
Amos, der Verbesserer des gesellschaftlichen Lebens . . 188
Daniel, der geliebte Prophet 269, 283
Elia, der unnachgiebige Prophet 363, 377
Elisa, der Mann der Wunder 395, 413
Hesekiel, der Prophet während der Gefangenschaft . . 249, 236
Hiob, der Mann in Trübsal 331, 347
Hosea, der bemitleidenswerte Prophet 202
Jeremia, der junge Prophet 218
Jesaja, der staatsmännische Prophet 170
Jona, der sich weigernde Prophet 298, 316
Propheten und das Studium derselben 153
Doezie, G.
Die Niederländische Mission 58

Gibson, William
Ein mutiger, weiser Missionar 365
Goethe, Johann Wolfgang
Aus Hermann und Dorothea 91
So selten ist es, daß die Menschen finden 334
Spruch 26, 308
Grant, H. F.
Gott erhört ernste, aufrichtige Gebete 257
Grant, Heber J.
Der Prophet des Herrn spricht 209, 225
Die Botschaft des Propheten — Haltet die Gesetze . . 385
Weihnachtsgruß der Ersten Präsidentschaft 17
Greiner, Dr.
Einige Gefahren 310
Gubler,
Seine Kraft ist in dem Schwachen mächtig 382

Hagberg, Carl M.
Die Norwegische Mission 75
Hart, Charles H.
Das Evangelium unter den Indianern 345
Heubach-Trimborn, Martha
An meine Mutter 156

Ireland, Hugh
Beweis für die Göttlichkeit des Werkes der letzten Tage . 5
Ivins, Antony W.
Weihnachtsgruß der Ersten Präsidentschaft 17

Kant, Emanuel
Spruch 53
Kayserling
Spruch 253
Kapßler
Gedanken 53

Lagarde
Wirkliche Religion 108
Lewis, T. B.
Eine Begebenheit aus der jetzigen Oststaaten-Mission . . 411

Low, Sylvester
Wahrheit und Irrtum 70

McKay, David O.
Die Engelsbotschaft auf Bethlehems Fluren 402
McKay, James Gunn
Er prüfte den Herrn 333
Malin, Annie
Ein wenig Weihnachtsgeist 419
Martin, Thomas L.
Sollen wir dem Kampf ausweichen? 7
Morton, Wm. A.
Treu in dem Glauben 155

Nibley, Charles W.
Weihnachtsgruß der Ersten Präsidentschaft 17

Phillips, J. W.
Woran erkennt man einen wahren Propheten 29
Plath, Hellmut
An die Stadtmissionare und alle Heiligen in den Missionen 215, 231
Bemerkungen zur Rundfrage 360
Der Weg zum Glauben 392
Die Geschichte des Herrn Beinahe 265
Eine Beherzigung für Missionare und Lokalbrüder . . 343
Eine große Gelegenheit für alle Bezieher des Sterns . 112
Die letzten Worte großer Männer 199
Ostern! Ein Fest der Freude 119
Pfingsten und der Heilige Geist 184
Warum muß ein jedes fortschrittlich gesinnte Mitglied und jeder wahrheitssuchende Freund den Stern lesen . 136
Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein 107
Weihnachtswunsch 410
Welches sind die Autoritäten der Kirche 375
Werdet wie die Kinder, sonst könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen 295
Wie verlängern wir unser Leben 311
Woher nahm Kain sein Weib 334
Pratt, Ray L.
Missionsarbeit unter den Lamaniten 103

Quinney jr., Jos.
Die Mission in Kanada 313

Rossiter, Venus
Die Tahitische Mission 42
Rossiter, E. C.
Die Französische Mission 200, 217
Richards, Stephen L.
Das Heim und seine Bedeutung 337

Skidmore, Demoivre R.
Der Weg war steil 94
Smith, George Albert
Ursprung der Erde und des Menschen 129
Smith, Joseph
Einige Lehren Joseph Smiths 198
Das Verhältnis des Menschen zu Gott 62
Das Werk für die Toten 102

Smith, Joseph F.
Das Evangelium ist das Wichtigste 318
Der Zweck des menschlichen Daseins 229
Die goldene Regel 7
Die Segnungen des Evangeliums erlangt man durch die Arbeit 101
Haltet euch fern vom Bösen 264
Haltet jedes Gebot 84
Was der Herr von Seinen Heiligen verlangt . . . 9
Wir sollen uns selbst besiegen 26
Wir sollen uns zuerst selbst besiegen 72
Smith, Joseph Fielding
Evolution und Irrtum 204
Snow, Lorenzo
Wie das Zeugnis eines Missionars gestärkt wurde . 171, 189

Schiller, Friedrich
Aus dem Lied von der Glocke 64, 95

Talmage, James E.
Ein Mann kostbarer als Gold 1, 20
Höchste Zeit 49
Missionspräsidenten-Konferenz 327
Sind Sie mit Ihrem Lohn zufrieden 40
Vor einhundert Jahren 305
Was die Mormonen glauben 73
Talmage, May Booth
Der Frauenhilfsverein 81
Tanner, O. C.
Die Heiligen in Rumänien 118
Taylor, Thomas A.
Die Heiligen der Letzten Tage glauben an ein Evangelium der Tätigkeit und des Dienstes 97
Teniers, Alfred
Mutterliebe 362

Valentine, Hyrum W.
An die Besuchslehrer 207
Veith, W.
Spruch 166

Weiß, Karl
Der Sieger über Leben und Tod 113
Mutter 146
Whitney, Orson F.
Wie es war, so wird es sein 56
Widtsoe, John A.
Das Wort der Weisheit 241
Der Geist des Elia 353
Die Pflicht der Starken 39
Gegenseitige Abhängigkeit 79
Was ist Wahrheit? 161
Wood, Edward J.
Der Glaube der Polynesier 394

Young, Brigham
Ein Führer im täglichen Leben 25

Geh zu ihr mit dem Geist der Weihnacht und erzähle von dem Heiland, dem Kinderfreund, schildere das Opfer, das Gott der Vater und Jesus Christus am Stamm zu Golgatha brachten und bringe dieser Betrübten die Botschaft, daß sie ihr Kind wiedersehen, ja, daß es ihr gehören wird für alle Ewigkeit. Wenn du fortgehst und die Weihnachtsglocken klingen, wird sie getröstet sein und der großen Weihnacht gedenken, wo sie ihr Kind wieder umarmen kann.

Ja, vielleicht hat dieser oder jener Eltern, die weit, weit fort wohnen, Meere und Gebirge mögen dazwischen liegen, aber doch werden die Eltern am Weihnachtsabend ihrer Kinder gedenken, der schönen, fernen Zeit, als sich noch alle Glieder der Familie um den Weihnachtsbaum, das Symbol einer echt deutschen Weihnacht, versammelten. Und wie froh sind sie, am Heiligen Abend beim Schein der Kerzen wenigstens einen Brief lesen zu können, worin ihnen ihr in der Ferne weilender Liebling „Gesegnete Weihnachten" wünscht; nicht nur durch eine Karte, die womöglich noch vorgedruckt ist und man nur den Absender darauf zu vermerken hat, nein, durch einen Brief, der dem Schreiber aus dem Herzen kommt, und mögen die Worte noch so einfach sein. Freudentränen sind der Lohn solcher kleinen Aufmerksamkeit, und der Schreiber hat dazu beigetragen, den wahren Weihnachtsgeist zu schaffen.

Und so gibt es noch viele Gelegenheiten, die sich uns zur Weihnachtszeit bieten, um zu zeigen, daß wir wirklich Jünger jenes Kindleins zu Bethlehem sind. Erst wenn wir andre froh gemacht haben, werden wir den echten Weihnachtsgeist besitzen und aus vollem Herzen singen können:

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

H. Plath.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

Eine Begebenheit aus der jetzigen Oststaaten-Mission.

Die folgende Begebenheit hat T. B. Lewis von Jedediah M. Grant, dem Vater des jetzigen Präsidenten Heber J. Grant, erzählt, der den Auszug nach dem Westen mitmachte, zu welcher Zeit die Missionare der Kirche noch ohne Beutel und Tasche in die Welt gingen:

Eine Predigt ohne Text.

„Während ich vor einigen Jahren, auf einer Mission im Staate Virginia war, hatte ich die Gelegenheit, in den Teilen des Staates zu wirken, wo einst Jedediah M. Grant, der spätere Ratgeber des Propheten Brigham Young, vor fünfundzwanzig Jahren als Missionar gearbeitet hat.

Soviel ich vernehmen konnte, war er ein besondrer Mann. Es schien mir, als wenn er noch frisch in der Erinnerung aller Gesellschaftsklassen lebte. Die Leute wurden niemals müde, von seinem gesegneten Wirken viele Einzelheiten zu erzählen, und ich ermüdete ebenfalls nie bei den fesselnden Erzählungen. Wie an andern Orten, so prägte er den Leuten auch hier fest ein, daß er ein Diener Gottes sei und einen bestimmten Auftrag auszuführen habe. Durch die Macht Gottes, die mit ihm war, und durch die Eingebungen des Heiligen Geistes war er nicht nur darauf vorbereitet, die wiederhergestellten Grundsätze des Evangeliums zu vertreten, sondern er maß sich mit den mächtigsten Gegnern der Wahrheit, die gegen ihn und die Kirche Stellung nahmen, wie sie es in den ersten Tagen der Kirche gewöhnlich taten.

Ein fertiger Redner.

Schon im ersten Teil seiner Mission gewann er sich in der Grafschaft den Ruf eines fertigen Redners. Oft kam er dem Ersuchen der Einladenden

nach und sprach über solche Themen oder Texte, die diese auswählten. Zu Beginn der Versammlung gab man ihm dann den Text bekannt.

Mit der Zeit wunderte es viele, wie und wann er seine ausgezeichneten Reden vorbereitete. In Antwort auf ihre Frage teilte er ihnen mit, daß er seine Ansprachen niemals vorbereite, wie die Beamten in andern Kirchen es täten. Er sagte: „Natürlich lese und sammle ich Kenntnisse oder Evangeliumswahrheiten, aber niemals lerne ich eine Rede auswendig."

Gut, sie glaubten aber nicht, daß er die Wahrheit gesagt habe, denn nach ihrem Dafürhalten schien es unmöglich, daß ein Mann solche Predigten ohne sorgfältige Vorbereitung halten konnte. Um der Sache auf den Grund zu gehen, beschloß eine Anzahl Personen, ihn auf die Probe zu stellen. Sie fragten Br. Grant, ob er nicht zu einer gewissen Zeit und an einem bestimmten Ort über einen Text predigen wolle, den sie auswählen würden. Sie beschlossen, ihm den Text bei seiner Ankunft an dem bestimmten Orte zu übergeben, damit er keine Zeit habe, sich darauf vorzubereiten.

Um die Leute zufriedenzustellen, sagte Ältester Grant zu. Der ausgewählte Platz war Jeffersonville, die Bezirksstadt der Tazewell-Grafschaft, zu der Zeit der Wohnort John B. Floyds, der später Kriegssekretär wurde, und andrer hervorragender Männer.

Der ausgewählte Saal befand sich im Gerichtshause. Zur festgesetzten Stunde war er bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Floyd, eine Anzahl Rechtsgelehrte und Geistliche waren zugegen und hatten auf den vorderen Sitzen Platz genommen.

Ältester Grant kam herein, bestieg das Rednerpult und eröffnete die Versammlung wie gewöhnlich. Nach dem Singen des zweiten Liedes trat ein Geistlicher vor, der zu diesem Zwecke ausersehen war, und überreichte ein Blatt Papier — den Text für den Ältesten Grant.

Bruder Grant entfaltete das Papier und fand, daß nichts darauf geschrieben stand. Ohne irgend ein Zeichen der Überraschung zeigte er den Versammelten das unbeschriebene Papier und sagte:

Ein ungeschriebener Text.

„Meine Freunde, ich bin heute mit der Absicht gekommen, über den Text zu sprechen, den diese Herren für mich auswählen würden. Ich habe ihn hier in meiner Hand. Ich möchte nicht, daß Sie auf mich ärgerlich werden, aber ich habe das Versprechen gegeben, über den von Ihnen auszuwählenden Text zu sprechen, und wenn irgend jemand tadeln möchte, so muß er die tadeln, die den Text aussuchten. Ich wußte nicht, welchen sie auswählen würden, aber von allen Texten habe ich diesen am liebsten."

„Sie sehen, daß auf dem Papier nichts steht," fuhr er fort, indem er das Blatt so hielt, daß es alle sehen konnten. „Ihr Sektierer dort unten denkt, daß Gott alle Dinge aus Nichts erschuf, und nun wünschen Sie, daß ich eine Predigt über Nichts halte, denn auf diesem Blatt steht nichts."

„Weiter glaubt Ihr Sektierer an einen Gott, der weder Körper, Teile noch Leidenschaften hat. Solch ein Gott ist für mich ein völliges Nichts, genau so wie auf Ihrem Blatt kein Text zu finden ist."

„Sie glauben an eine Kirche ohne Propheten, Apostel, Evangelisten usw. Solche Kirche würde ein vollkommenes Nichts sein, wenn man sie mit der Kirche Jesu Christi vergleicht, und das stimmt ganz genau mit meinem Text überein."

„Sie haben Ihren Himmel außerhalb der Grenzen der Zeit und des Raumes verlegt. Er besteht irgendwo, und folglich besteht Ihr Himmel aus Nichts, gleich wie dieses Blatt Papier nichts enthält."

So fuhr er fort, bis er alle Lehrmeinungen seiner Zuhörer zu Schanden gemacht hatte, und dann verkündete er die Grundsätze des Evangeliums mit großer Macht. Er schloß mit der Frage:

„Habe ich mich nach dem Text gerichtet und Sie zufriedengestellt?"

Die Predigt belohnt.

Kaum hatte er sich gesetzt, da sprang Herr Floyd auf und sagte: „Wenn Sie kein Rechtsgelehrter sind, Herr Grant, so sollten Sie einer werden!“ Dann wandte er sich an die Anwesenden und sagte: „Meine Herren! Sie haben einer wunderbaren Predigt zugehört und das mit Erstaunen. Nun werfen Sie einen Blick auf die Kleidung Herrn Grants. Betrachten Sie seinen Rock! Die Ellbogen kommen bald durch die Ärmel, und seine Hosen sind an den Knieen fast durchgescheuert. Lassen Sie uns eine Sammlung veranstalten.“

Als er sich gesetzt hatte, stand ein andrer hervorragender Rechtsgelehrter, Joseph Stras, der noch jetzt in Jeffersonville lebt, auf und sagte:

„Ich bezahle einen Ärmel und ein Hosenbein für Herrn Grant!“ Der präsidierende Älteste der Methodistengemeinde wurde gebeten, den Hut herumzureichen, aber er antwortete, er wolle keine Sammlung für einen Mormonenprediger veranstalten.

„Jawohl, Sie werden es tun,“ sagte Herr Floyd.

„Reichen Sie den Hut herum,“ sagte Herr Stras, und der Ruf wurde aufgenommen und von den Anwesenden wiederholt, bis der Geistliche, um endlich Frieden zu haben, der Aufforderung nachkam. So marschierte er mit dem Hut in seiner Hand herum, um Gaben für den Mormonen zu heischen. Es kam soviel ein, daß Bruder Grant sich einen Anzug und ein Pferd nebst Sattel und Zaumzeug hätte kaufen können, und doch war niemand der Geber ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, obgleich sich hierdurch einige der Kirche anschlossen. Und dies alles für eine Predigt, die über ein Blatt Papier ohne Text gehalten wurde

---

Charakterstudien aus der Bibel.

Elisa, der Mann der Wunder.

Leider erlaubt es uns der Platz nicht, die vielen Wunder, die Elisa vollzog und auch die verschiedenen Ereignisse in seinem Leben einzeln anzuführen, aber einige darunter sind so interessant, daß wir wenigstens diesen unsre Beachtung schenken müssen.

Die Sunamitin.

Unter ihnen ist die Geschichte von der Sunamitin. Es ist eine schön erzählte Geschichte voller Freundlichkeit und zeigt vor allem die Macht des Glaubens. (2. Könige, Kapitel 4.)

In der Sunamitin sehen wir eine wahre, gläubige Israelitin, die in Zeiten allgemeinen Abfalls ihr Heim und ihr Leben dem Dienst Jehovas weihte. Sie nahm den Propheten auf, weil der Herr ihn gesandt hatte, weil es ein heiliger Mann Gottes war; sie nahm ihn auf in Demut, in edler Selbstvergessenheit und erhielt den Lohn des Propheten, die kostbarste Gabe, die sich eine Israelitin, eine Mutter, nur wünschen konnte, was sie garnicht gewagt hatte zu hoffen, obgleich es ihr vorhergesagt wurde. Dann, als ihr Glaube ernstlich auf die Probe gestellt wurde, und der Herr ihr das Liebste nahm, folgte sie ihrer tiefen geistigen Veranlagung, sie vertraute dem Herrn und irrte sich nicht.

Das Wunder an Naeman.

Von allen Wundern, die Elisa tat, ist das an Naeman am besten bekannt. Er war der Feldhauptmann des Königs von Syrien und aussätzig. Der Ruhm Elisas war auch in das Haus Naemans gedrungen, bei dem ein israelitisches Mädchen im Dienst stand. Sie sagte zu der Gemahlin Naemans: „Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Sa-

maria! Der würde ihn von seinem Aussatz losmachen." Als die Kunde vor den König von Syrien kam, sandte er Naeman, der allem Anschein nach in großer Gunst bei dem König stand, nach Samaria und gab ihm zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider mit, damit man ihn heilen möge, und so wandte sich Naeman zunächst an den König von Israel. Aber der König von Israel war weder ein Proset noch ein Arzt. Er konnte den Wunsch unmöglich erfüllen, und er meinte, die Syrier suchten nur eine Ursache, um gegen Israel zu kriegen. Als die Ankunft Naemans dem Propheten Elisa, dem Manne, der die Vollmacht hielt, berichtet wurde, wies er den König wegen seiner Aufregung und seines Unglaubens zurecht und sagte: „Laß ihn zu mir kommen, damit er inne werde, daß ein Proset in Israel sei."

Naeman kam und ließ seine Reiter und Kriegswagen vor dem einfachen Wohnhaus Elisas Aufstellung nehmen, aber der Proset erwies ihm nicht einmal die Ehre, ihn zu empfangen, obgleich Naeman draußen hochmütig auf ihn wartete. Dagegen schickte Elisa seinen Diener Gehasi hinaus und ließ dem großen Kriegsherrn von Syrien sagen: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wiedererstattet und rein werden." 2. Könige 5:10.

Natürlich war Naeman beleidigt. Er war ein stolzer Mann. Er war am königlichen Hofe aufgewachsen und war es gewöhnt, daß man ihm große Ehre und Aufmerksamkeit schenkte. Nun erscheint er in allem Pomp vor der Hütte des Hirtenpropheten eines verachteten Volkes, und dieser „elende Wahrsager" behandelt ihn, wie er, der „Feldhauptmann", vielleicht die Niedrigsten seines eigenen Volkes behandeln würde. Elisa blieb nicht fern, weil er fürchtete, er könnte vom Aussatz befallen werden, noch seine hohe Stellung als Proset zu zeigen oder am wenigsten von allem aus Stolz. Aber Naeman, der sein ganzes Leben lang ein Götzenanbeter gewesen war, mußte zuerst lernen, wie nichtig es war, den Götzen Rimmon, den Götzen Syriens, anzubeten. Er brauchte auch eine Lehre in der Demut. Wenn er ein Diener Jehovas werden wollte, so mußte er Seine Macht kennen, Seinen Einfluß fühlen; er mußte lernen, daß sich der Geist des Herrn nicht durch Zeichen und große Wunder, sondern durch Demut zeigt. Bisher kannte Naeman sehr wenig vom Gott Israels, aber Elisa wußte, daß Gott, der ein Werk mit ihm vorhatte, es auch ausführen würde.

> „Da erzürnte Naeman und zog weg und sprach: Ich meinte, er sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun.
>
> Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche und rein würde? Und wandte sich und zog weg mit Zorn.
>
> Da machten sich seine Knechte zu ihm, redeten mit ihm und sprachen: ‚Lieber Vater, wenn dich der Proset etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein.'
>
> Da stieg er ab und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wiedererstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein." 2. Könige 5:11—14.

Das ist sowohl eine eindrucksvolle als auch eine wichtige Begebenheit. Dies ist jedoch nicht der Platz, um den moralischen Wert der Geschichte zu betrachten. Das siebenmalige Untertauchen im Jordan hatte auf Naeman solche Wirkung, daß er sich gedrungen fühlte, mit all seinen Begleitern zu Elisa zurückzukehren. Dieses Mal stand er in der Gegenwart des Propheten und mußte ihm bekennen: „Siehe, nun weiß ich, daß kein Gott ist in allen Landen außer in Israel." Dieses Zeugnis war für Naeman von großem Wert, aber es ist auch wertvoll für alle, die dieses Zeugnis hörten und noch hören.

Eine charakteristische orientalische Begebenheit schließt die Geschichte. Naeman war in Frieden von dannen gezogen. Gehasi folgte ihm, und durch Lüge erlangt er den Schatz, den Elisa verweigert hatte, aber Elisa erfährt die Unehrlichkeit und schlägt ihn und seine Familie mit dem Aussatz des Naeman. Seine Strafe war schwer, aber die Sünde Gehasis war sehr groß. Der Aussatz war die gebührende Strafe für ihn. Durch Gehorsam und Bußfertigkeit war Naeman vom Aussatz befreit worden, und durch Ungehorsam wurde der Diener des Profeten, Gehasi, mit dem Aussatz geschlagen.

Ein jeder sollte 2. Könige Kap. 5 lesen, um ein genaues Bild von diesen Vorgängen zu erhalten.

Ein wenig Weihnachtsgeist.

„Ach, was für ein schlechtes Weihnachtsfest werde ich haben!“ sagte Harry Dean zu seiner Tante Mary. „Daß Vater krank ist und fern in Arizona weilt, ist schon schlimm genug, und nun ist auch Mutter noch fortgefahren, um ihn zu pflegen. Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

„Was du tun sollst?“ antwortete Tante Mary. „Du kannst nichts andres tun, als es dir so angenehm wie nur möglich zu machen. Denkst du vielleicht, Vater und Mutter werden ohne dich sehr froh sein?“

„Nun,“ murmelte Harry, „ältere Leute sorgen sich nicht so viel um Weihnachten. Ich denke nicht, daß das Fest für mich schön wird.“

„Ich möchte dir etwas sagen,“ antwortete Tante Mary, „wenn du ein angenehmes Weihnachtsfest haben möchtest, so überlege dir einmal, was du tun könntest, um andre froh zu machen, das ist der einzige Weg, wie man den rechten Weihnachtsgeist erhalten kann.“

Harry sah gedankenvoll vor sich nieder und sagte nach einer Weile: „O, Tantchen, ich weiß, daß ich selbstsüchtig bin, und ich weiß auch, daß Mutter zu Vater gehen mußte, aber dies durchkreuzte all unsre Pläne, und ich weiß, daß ich keinen wahren Weihnachtsgeist haben werde.“ Dann errötete er und fuhr fort: „O, Tante Mary, vergib mir, denn ich weiß, daß auch deine Pläne alle zu Wasser werden, weil ich deiner Sorge anvertraut bin.“

„Nun, Harry,“ meinte die Tante liebevoll, „wir wollen uns keine Sorge über die Pläne machen, die uns durchkreuzt wurden, sondern wir wollen neue machen. Ich denke, wir können doch einen Ersatz schaffen, wenn wir vielleicht auch nicht all das tun können, was wir wünschten.“

Als sie sich so unterhielten, kam der Postbote und brachte einen Brief für Harry. „Es wird wohl ein Brief von Mutter sein,“ sagte er. Aber die Handschrift war ihm unbekannt. Schnell öffnete er den Brief und las:

„Lieber Harry! Habe Mitleid mit einer einsamen alten Frau und verlebe das Weihnachtsfest und Neujahr mit mir. Könntest du nicht mit deiner Tante Mary zu mir kommen, da deine Eltern doch fort sind? Mein Haus ist so groß und leer, und da ich erst kürzlich von einer schweren Krankheit genesen bin, kann ich das Haus nicht verlassen, ohne andern eine Last zu sein. Wenn Du noch einen Freund mitbringen möchtest, so kannst Du es tun, denn hier ist viel Platz.

Deine Mutter schrieb mir, daß Du furchtbar enttäuscht bist, und ich weiß, wie ein junger Mensch fühlt. Schreibe mir aber sofort Bescheid, damit Milly alles für Euch vorbereiten kann. Komm' und bringe ein wenig Weihnachtsgeist mit Dir. Mit den herzlichsten Grüßen an Euch beide.

Esther Bland.“

Tante Mary hatte sich gebückt, um ein Stück Papier aufzuheben, das aus dem Brief gefallen war und hielt es in der Hand, bis Harry den Brief gelesen hatte. „Von wem ist er?“ fragte sie, worauf ihr Harry den Brief reichte. „Er ist von Tante Esther,“ sagte er, worauf Tante Mary

sich erstaunt in einen Stuhl niederließ. „Von Tante Esther?“ meinte sie verwundert. „Wirst du gehen?“ fragte sie weiter, nachdem sie den Brief gelesen hatte.

„Wirst du gehen?“ kam es zurück. Aber ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr Harry fort: „Tante Mary, was ist eigentlich die Schwierigkeit mit Tante Esther?“

„Es ist weiter nichts mit ihr, nur ihr hitziges Temperament,“ war die Antwort. „Sie hatte einen guten Gemahl und Sohn, aber sie trieb beide aus dem Hause. Ihr Gemahl schloß sich der Mormonenkirche an als Edi, ihr Sohn, noch ein ganz kleiner Junge war. Esther war über ihren Mann sehr empört, und je mehr er versuchte, sie von seiner Ansicht zu überzeugen, desto ärgerlicher wurde sie. Schließlich hatten sie einen großen Streit, und Jakob, ihr Mann, verließ die Stadt und erklärte, er werde nicht eher zurückkehren, bis sie nach ihm schicke. Nun, sie konnte sich nicht überwinden und schickte nicht nach ihm. Edi war noch ein ganz junger Mann, als seine Freunde ihn zu einer Mormonensonntagsschule einluden, und als sie es erfuhr, verbot sie ihm, noch einmal dorthin zu gehen, ja sie untersagte ihm sogar, mit den Freunden zu sprechen. Nun, auch Edi hatte einen harten Kopf und weigerte sich, ihrem Wunsche nachzukommen, und gab ihr zu verstehen, er wolle lieber das Haus verlassen. Und so kam es; da niemand nachgeben wollte, ging er fort. Von der Zeit an haben die Verwandten versucht, den Frieden unter ihnen wieder herzustellen, aber Tante Esther hat alle Versuche vereitelt. Sie verkaufte ihr Haus und ging nach Colorado. Deine Mutter hat ihr oft geschrieben aber nie eine Antwort erhalten. Die andern Verwandten ließen sie gehen, aber deine Mutter sagte mir, sie würde mit dem Schreiben fortfahren, bis sie eine Antwort erhielte.

„Was steht auf dem andern Papier, Tante Mary?“ „O, das hätte ich bald vergessen!“ war die Antwort, und Tante Mary entfaltete den Bogen, den sie noch immer in der Hand hielt. „Ein Scheck für Auslagen von drei Personen,“ bemerkte sie dann. „Sollen wir gehen, mein Junge? Anscheinend hat sie großes Verlangen nach uns, wollen wir den Brief noch einmal lesen.“

„Sicher muß sie sehr krank gewesen sein und ist zur Weihnachtszeit ungern in dem leeren Hause,“ bemerkte sie, als sie den Brief nochmals gelesen hatte. „Wirst du noch einen Freund einladen?“ „Natürlich,“ war Harrys Antwort. „Aber wen?“ war die nächste Frage. „Edi,“ sagte Harry entschlossen. „wenn wir ihn veranlassen können, mitzugehen, Hans Green erzählte mir, er sei in der Stadt.“

„Aber Harry! Bist du denn nicht bei Sinnen!“ rief Tante Mary aus. „Aber denke doch mal,“ meinte der junge Mann, „Tante Esther sagt ausdrücklich, sie wünscht ein wenig Weihnachtsgeist. Wirklich, Tante Mary das ist ein wunderbarer Plan!“

Tante Mary schüttelte zweifelnd ihren Kopf. „Sie wird es nicht wünschen, Harry, und was würde dann passieren. Ich fürchte mich, so etwas zu unternehmen. Wenn wir es ausführen könnten, würde es ja eine herrliche Sache sein.“

„Hurra!“ rief Harry. „Du bist mit mir einig, Tantchen, und so werde ich sofort den Brief schreiben.“

So beantwortete er den Brief und dankte Tante Esther für ihre Freundlichkeit, die sie einem Neffen erwiesen habe, der ihr eigentlich fremd war.

„Ich weiß, daß Du den Wunsch hegst, mir Vater und Mutter zur Weihnachtszeit zu ersetzen, und ich danke Dir vielmals für Deine große Güte. Sicher werde ich einen Freund mitbringen, und wir werden dafür sorgen, daß Dein leeres Haus vom Lärm widerhallt, damit du dich nicht einsam fühlst, und ich werde auch ein k ein wenig Weihnachtsgeist mitbringen.“

„Eine selbstsüchtige Güte von mir, dachte Esther, nachdem sie den Brief gelesen hatte, denn ich kann es wirklich nicht aushalten, allein zu sein. Aber wie soll ich es nur ertragen, zwei andre junge Männer hier zu sehen, und ich weiß garnicht, wo mein Junge weilt. — Aber dennoch ist es besser, jemand hier zu haben, und seine Mutter ist die einzige, die noch Mitgefühl mit mir hat. Nun, es ist einmal getan, und ich werde es ihnen einfach willkommen machen. Mary ist nicht schlecht, wenn sie nur nicht dieser furchtbaren Religion huldigen würde. Wie doch dieses Pack von Heiligen der Letzten Tage manche Menschen gefesselt hat! Ich hoffe, daß die Jungen nicht auch davon voll sind."

Tante Esther atmete tief und war froh, als ihr Selbstgespräch von Milly, dem jungen Mädchen, die ihr bei der Hausarbeit half, unterbrochen wurde.

„Milly," sagte sie ein wenig später, „ich habe über Weihnachten und Neujahr Besuch eingeladen. Einen meiner jungen Neffen und seinen Freund, dazu seine Tante Mary. Machen Sie bitte das große Schlafzimmer für die jungen Männer und den Raum der Halle gegenüber für die Tante zurecht. Harry war ihrer Sorge anvertraut, und so fühlte ich mich verpflichtet, auch sie einzuladen."

„Nun, weshalb sehen Sie mich so verwundert an?" fragte sie, als Milly mit offenem Munde und großen Augen vor ihr stand. „Ist es ein Verbrechen, Besuch einzuladen? Wie?"

„Nein, meine Dame," stammelte Milly, indem sie kurz abbrach und an ihre Arbeit ging. Während sie die beiden Schlafzimmer reinigte, überdachte sie die kommende Lage. „Besuch! Junge Männer! Und dazu noch Mormonen!" Milly betrachtete sich im Spiegel und nickte. „Es ist wirklich ein Wunder," murmelte sie; „nichts als ein Wunder oder etwas Geisterhaftes." Dann tat Milly etwas, worüber ihre Herrin über alle Maßen erstaunt gewesen wäre, wenn sie es gesehen hätte. Sie kniete an der Seite des Bettes nieder und flüsterte ein paar bebende Worte.

Milly hatte recht, es war ein Wunder und es war geisterhaft und unverständlich. Es war der Geist, der lange, schon lange dahin war, seit der Zeit, als noch ein liebender Gatte und ein herziges Kind mit der armen Frau lebten, deren hitziges Temperament und das bittere Vorurteil den gesunden Menschenverstand überwunden hatten.

Als Milly an dem Fenster des Raumes vorbei ging, in dem Frau Bland heute nachmittag saß, sah sie das Mädchen lächeln und freundlich einen Mann grüßen, der am Hause vorüber ging.

„Wer war das?" fragte sie. „Bruder Allen" antwortete das Mädchen. „Ich wußte nicht, daß Sie einen Bruder hier hatten," erwiderte Frau Bland. „Sie teilten mir doch mit, Sie hätten an diesem Ort keine Verwandten."

„Das stimmt auch, meine Dame, ich meine, er gehört zu derselben Kirche." „Zu welcher Kirche?" „Zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage," stammelte Milly.

Kurz entschlossen stand Frau Bland auf und verließ das Zimmer, ohne auch nur ein Wort zu sagen. Sie ging in ihr Zimmer und warf sich niedergeschlagen in einen Lehnstuhl.

„Es ist seltsam," murmelte sie, „wie ich schon aufgeregt werde, wenn ich nur den Namen höre, und warum man mich auch immer wieder an meine Sorgen und mein Leid erinnern muß. Ich hasse den Namen derselben," und bitter fuhr sie fort: „Mein Gemahl, mein Sohn, meine Verwandten und sogar meine Süße. — Das geht über meinen Verstand! Ich glaube, ich werde weiter nichts hören, wenn Mary und die beiden Jungen hier sind, darum ist es vielleicht gut, wenn ich mich jetzt schon darauf vorbereite."

Als sie zum Abendessen ging, war sie wieder ernst und gesetzt wie gewöhnlich. Diese Gedanken beherrschten sie auch, als es an der Küchentür klopfte und sie jemanden als Bruder Allen grüßen hörte.

„In meinem eigenen Hause!" sagte sie ärgerlich zu sich selbst. „Wie darf sie sich das erlauben?"

Aber, um die Wahrheit zu sagen, Milly hatte sich dies nicht unterstanden. Bruder Allen und sein Begleiter hatten einfach als Missionare vorgesprochen, weil sie Millys Namen auf der Liste gefunden hatten. Sie fragten das Mädchen, ob sie ein Gebet sprechen könnten und schlugen zu Millys größter Bestürzung ein Lied vor. Sie machte sie mit bebender Stimme darauf aufmerksam, daß Frau Bland darüber ärgerlich sein würde.

„Wenn sie es nicht gerne hat, braucht sie es uns nur zu sagen," meinte Bruder Allen freundlich. Als sie das Lied anstimmten, erhob sich Frau Bland plötzlich. Schwankenden Fußes erreichte sie die geschlossene Tür. Geräuschlos drehte sie den Knopf, öffnete die Tür halb und ging dann wieder an ihren Platz zurück. Sie hatte dieses Lied schon früher gehört. Ihr Gemahl hatte es häufig gesungen. Edi hatte es in der Sonntagsschule gehört und es dann zu Hause vor sich hingesummt. Sie lauschte, bis die letzten Worte verklungen waren. Wie im Traum lauschte sie, während Bruder Allen mit ernster Stimme, wie inspiriert, über die Grundsätze des Evangeliums sprach. Plötzlich war es, als wenn ein großes Licht der Erkenntnis in der Seele Esther Blands aufging, und mit einem leisen Schrei fiel sie auf ihre Knie. — Als Milly den Raum betrat, nachdem ihre Besucher gegangen waren, hatte sich Frau Bland bereits zur Ruhe begeben.

„Sie muß die Rede Bruder Allens gehört haben," sprach das Mädchen zu sich selbst und war gespannt, ob sie nun nicht sehr ärgerlich auf sie sein werde. Aber Frau Bland ließ sich nichts merken.

Am Heiligen Abend.

Schließlich waren alle Vorbereitungen für die Besucher getroffen, und Milly konnte sehen, daß ihre Herrin aufgeregt und verwirrt war. Am Heiligen Abend, grade als die Dämmerung hereinbrach, kamen sie. Tante Mary und Harry waren die ersten, die Tante Esther begrüßte. „Es freut mich sehr, dich wiederzusehen, Mary," sagte Frau Bland, vor Erregung zitternd. „Und dies ist Harry? Auch du bist mir herzlich willkommen!"

Nachdem Harry einen flüchtigen Blick auf das würdevolle Gesicht der Tante geworfen hatte, gab er ihr einen innigen Kuß. „Ich habe ein wenig Weihnachtsgeist mit mir gebracht, liebe Tante Esther, den du wünschtest; sei gut zu ihm," flüsterte er.

Frau Bland sah bestürzt auf die schlanke Gestalt des jungen Mannes, der jetzt aus dem Schatten hervortrat und seine Arme nach ihr ausstreckte. „Es ist mein Junge," rief sie, während die Tränen ihr über die Wangen liefen, und im nächsten Augenblick hielt sie ihn umfangen. „Es ist mein Edi! Der Herr sei gepriesen!" schluchzte sie mit tränenerstickter Stimme.

Es mußte gleich Mitternacht schlagen, aber noch immer saßen sie gemütlich zusammen am Kamin. Soeben hatte Tante Esther den Anwesenden die Veränderung mitgeteilt, die in ihrem Herzen vorgegangen war, als man ein Klopfen an der Küchentür vernahm. Milly öffnete, und da waren Bruder Allen und ein Begleiter. Als Frau Bland die Stimme Bruder Allens hörte, rief sie Milly zu, sie willkommen zu heißen und sie zu bitten, hereinzukommen, um ihre Gäste zu begrüßen. Als Tante Esther aufstand, die Gäste zu empfangen, schaute sie bestürzt auf den Begleiter Bruder Allens.

„Esther," sagte der Mann, „meinst du es wirklich? Bin ich dir in der Tat willkommen?" .... Nach einem Augenblick lag sie schluchzend an

seiner Brust, während er seine Hand nach seinem Jungen ausstreckte .... Das war ein Wiedersehen am Heiligen Abend ....

„Das ist Harrys Tat," bemerkte erklärend nach langem Schweigen Herr Bland. „Seine Mutter schrieb mir von seinem Plan für Edi und bat mich dringend, um dieselbe Zeit hier herzukommen."

„Wahrlich," sagte Bruder Allen feierlich, „Gott handelt auf eine geheimnisvolle Art, um Seine Wunder zu wirken," und als die Glocke Mitternacht schlug, sangen sie das bekannte Lied.

„Nun, Tante Mary," meinte Harry glücklich, „ich sagte dir, daß es ein einzigartiger Plan sei, und Tante Esther hat wirklich ihren Teil Weihnachtsgeist empfangen, und so auch ich, und ich danke dir, denn nie hatte ich eine so frohe Weihnacht." Annie Malin.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Basel. Hier fand am 26. und 27. November unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon eine geistreiche Konferenz statt. Außer den Missionaren des Basler Distrikts und den Brüdern und Schwestern des Missionsbüros waren auch einige Missionare aus den Berner und Züricher Distrikten zugegen.

Am Samstagmorgen fand die Missionar- und am Abend die erste Predigtversammlung statt. Sonntagvormittag wurde eine regelrechte Sonntagsschule abgehalten, wodurch die Freunde Gelegenheit hatten, das Sonntagsschulwerk kennen zu lernen.

In der sehr gut besuchten Nachmittagsversammlung sprach Präsident Cannon in eindringlichen Worten über die Größe und Erhabenheit des Evangeliums, das uns hilft, ein besseres Leben auf dieser Erde zu führen und uns eine glorreiche Zukunft verheißt, wenn wir die Grundsätze desselben befolgen.

Auch zur Abendversammlung hatten sich viele Geschwister und Freunde eingefunden, um den Belehrungen der Diener des Herrn zu lauschen. Alle Versammlungen wurden durch Gesang- und Musikvorträge verschönert.

Am Montagabend veranstaltete der Fortbildungsverein der Basler Gemeinde ein kleines Vergnügen, wozu die Missionare ein wirkliches Orchester zusammengestellt hatten.

Toggenburg. Eine besondre Versammlung wurde unter Anwesenheit von Missionspräsident Cannon nnd seiner Gemahlin in Toggenburg abgehalten, der Heimatstadt des Ältesten Bleiker, der die Gemeinde in **St. Gallen** bis vor kurzem leitete. Bruder Bleiker hat in seiner Heimat ein wunderbares Werk getan. Während der letzten sechs Monate seiner Wirksamkeit schlossen in St. Gallen und Toggenburg 13 Personen einen Bund mit dem Herrn, und die Macht des Priestertums hat sich auch in reichem Maße an diesen Orten gezeigt.

Karlsruhe. Am 6. November wurde auch in Karlsruhe unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Cannon eine segensreiche Gemeinde-Konferenz abgehalten.

Deutsch-Österreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: Nach treuerfüllter Mission kehren folgende Älteste in ihre Heimat zurück: Eugene F. Pratt (Distrikt Dresden), Kenneth O. Lindquist und Stanley Irvine (Distrikt Königsberg), Maurice Nuttall und Kenneth Rogerson (Distrikt Leipzig), Wallace B. Scholes (Distrikt Zwickau).

Im Missionsfelde angekommen: J. Milton Cowan, Harry Hyrum Gehring, William Mitchell Dalton, Wayne B. Thomas und Junius Floyd Heaton (Breslauer Distrikt), Le Mar Morris Hale, Wallace Stanley Lott, Carl William Huhl, Sward Roß Hatton, Curtis Lefler, William W. Klingler (Leipziger Distrikt).

Ernennungen: Ältester Eldred C. Bergeson wurde zum Präsidenten des Königsberger Distrikts ernannt.

Todesanzeige.

Heilbronn. Hier verschied nach langer Krankheit Schwester Maria Katharina Geist am 16. Oktober 1927. Sie wurde am 26. 11. 1919 getauft und war stets ein treues Mitglied.

✶ ✶ Genealogie ✶ ✶

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Welche Namenlisten wir sammeln sollten.

Es besteht über die Linien, deren Urkunden wir sammeln sollten und für die Tempelarbeit getan werden kann, noch immer Unklarheit.

Die Tempelvorschriften lauten: Jeder, der Tempelarbeit tut, sollte sich auf vier Namenslinien beschränken: 1. des Vaters Linie, 2. des Vaters mütterliche Linie, 3. der Mutter väterliche Linie und 4. der Mutter mütterliche Linie. Nur in besonderen Fällen kann das Werk durch besondere Genehmigung des Tempelpräsidenten für außerhalb dieser Linie liegende Personen getan werden.

Eine Anhäufung von Namen aus allen möglichen Seitenlinien ist unnötige Zeit- und Geldverschwendung und entspricht durchaus nicht dem Zweck der genealogischen Arbeit.

Im allgemeinen sollte der Grundsatz gelten, daß nicht die Anzahl der Namen und Daten das wichtigste ist, sondern ihre Richtigkeit und ihre Verbindung zu unserer direkten Linie.

Sobald sich an Hand von Kirchenbüchern oder genealogischen Büchern und Dokumenten eine weitere Forschung der direkten Linien, besonders in früheren Jahrhunderten, nicht mehr verfolgen läßt, können die gleichnamigen Personen aus demselben Landesteil — Stadt, Dorf, Provinz, Kreis — unter der Bezeichnung „Verwandter" mit aufgenommen werden, da zweifelsohne in den weitaus meisten Fällen eine nahe Verwandtschaft zwischen den Vorfahren dieses Namens bestanden hat. Natürlich kann durch Fortzug und Neuansiedlung eines Familienmitgliedes die Linie desselben sich auch in einer ganz entlegenen Provinz befinden. Doch sollte man, wenn der Fortzug und der danach fortgepflanzte Stammbaum nicht direkt nachweisbar ist, diese Namen unberücksichtigt lassen.

Die eingeheirateten weiblichen Personen werden als einzige Person mit in den Stammbaum herübergenommen (nur der Name des Vaters und der Mutter sind in Klammern beizufügen): die eingeheirateten männlichen Personen (auch mit Name des Vaters und der Mutter in Klammer) werden jedoch mit ihren eigenen Kindern (eine Generation) aufgeführt.

Zur gefl. Beachtung:

Vom 1. Januar ab sollten Anfragen und Mitteilungen, die Genealogie betreffen, nicht mehr nach Lörrach oder Basel, sondern an H. Plath, Dresden-N., Königsbrückerstraße 62 I, gerichtet werden, da der Stern vom 1. Januar ab in Dresden herausgegeben wird.

Inhalt:

Die Engelsbotschaft auf Bethlehems Fluren 402
Zur Erinnerung an die Geburt Joseph Smiths, des Propheten, am 23. Dezember 1805 407
Ein wandernder Stern 409
Weihnachtswunsch 410
Und es wird gepredigt werden das Evangelium 411
Charakterstudien aus der Bibel . . . 413
Ein wenig Weihnachtsgeist 416
Aus den Missionen 419
Todesanzeige 419
Genealogie 420

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:

Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.

Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36 764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W Valentine.

Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.